

Geduld

"Man darf nie arrogant sein, wenn man wartet"

In manchen Jobs muss man stundenlang warten. Ein Biologe, eine Sexarbeiterin und ein Sicherheitsmann erzählen, wie man lange konzentriert und vor allem geduldig bleibt.

Protokoll: [Jonas Wagner](https://www.zeit.de/autoren/W/Jonas_Wagner/index) [https://www.zeit.de/autoren/W/Jonas_Wagner/index] und [Kiana Lensch](https://www.zeit.de/autoren/L/Kiana-_Lensch/index) [https://www.zeit.de/autoren/L/Kiana-_Lensch/index], 27. April 2023, 17:02 Uhr / [4 Kommentare](#) /

Z+ Exklusiv für Abonnenten

Wer beruflich stundenlang Tiere oder die Natur beobachtet, muss sehr geduldig sein. Was kann man von solchen Menschen lernen?

Egal, ob an der Kasse im Supermarkt oder in der Telefonhotline: Wer lange warten muss, ist oft genervt. Doch manche Leute werden auch fürs Warten bezahlt. Drei Menschen, die wissen, wie es ist, möglichst lange zu warten und dabei konzentriert zu bleiben, erzählen von der Kunst, sich nicht zu langweilen.

"Ich bin eigentlich ein ziemlich ungeduldiger Mensch"

Anton Baotic, 39, Biologe

Ich bin Biologe und arbeite im Bereich der Bioakustik. Das heißt, ich untersuche, wie Tiere Laute erzeugen und welche Bedeutung das für ihr Verhalten haben. Dabei habe ich mich auf Säugetiere

spezialisiert und forsche derzeit vor allem zu Giraffen. Lange dachte man, die Tiere seien stumm und vermutete, sie kommunizierten über Laute im Infraschallbereich. Die sind so tief, dass der Mensch sie nicht wahrnehmen kann. Beweise dafür, dass Giraffen sich wirklich so verständigen, gibt es aber nicht. Deshalb bin ich das mit meiner Arbeitsgruppe angegangen: Wir haben in Zoos Tonaufnahmen der Giraffen gemacht. Tagsüber saß ich mit meinen Geräten im Außengehege, nachts habe ich die Mikrofone in den Ställen aufgehängt und laufen lassen. Dabei entstehen Daten, die ich später komplett anhören muss. Da muss man echt lange durchhalten können, vor allem, wenn man bei Tag neun der Aufnahmen immer noch nichts Interessantes gehört hat. Aber am zehnten Tag kann sich alles ändern: Man entdeckt etwas und ist wieder motiviert. So bin ich auf ein Geräusch gestoßen, das ich noch nie gehört habe: ein summender Laut. Der klingt so, als würden ihn die Giraffen mit ihren Stimmbändern produzieren.

"Wenn ich warte, schweifen meine Gedanken kaum ab."

Anton
Baotic

Aber was die Tiere damit kommunizieren wollen, wissen wir nicht. Also habe ich beschlossen, das zu erforschen. Für einen ersten Test hat sich dazu ein Giraffenbulle aus dem Berliner Zoo angeboten, denn er ist als einzige Giraffe in Europa darauf trainiert, ein Halfter auf dem Kopf zu tragen. Das ist ein Riemen, der um den Schädel zwischen die Höcker geschnallt wird. Bislang haben Forscher damit Bewegungsdaten erhoben. Statt eines GPS-Sensors haben wir aber ein Mikrofon eingebaut. So konnten wir ausloten, wie die Technik eingestellt werden muss und welcher Lautstärkepegel passt, damit nichts übersteuert und wir gute Aufnahmen bekommen. Jetzt wollen wir an wild lebenden Tieren forschen. In Nationalparks in Südafrika etwa gibt es Giraffen, die für andere Studien schon Kopfhalter getragen haben.

Das Summen habe ich immer nur nachts aufgenommen, tagsüber aber nie gehört. Deshalb ist meine Hypothese, dass die Giraffen nur mit diesem Lauttyp kommunizieren, wenn sie einander nicht sehen können. Ich werde wohl noch einige Nachtschichten einlegen müssen, bis ich hoffentlich eine tolle Aufnahme bekomme. Wenn ich warte, schweifen meine Gedanken kaum ab. Ich bin dann wirklich im Moment und funktioniere. Ich habe immer Kopfhörer auf, falls sich etwas tun sollte. Außerdem muss ich die Tiere ständig beobachten und dauernd protokollieren, wie sie sich verhalten.

Ich vergleiche meine Arbeit manchmal mit der eines Wildtierfotografen. Er versteckt sich im Busch und wartet mit seinem Zelt dort, bis er ein gutes Foto schießen kann, etwa von einem Tiger. Auch ich warte auf den perfekten Moment – in dem es still ist, keine Windböen stören und idealerweise auch keine anderen Menschen da sind. In einem südafrikanischen Nationalpark habe ich mal Elefanten belauscht. Das sind geduldige Tiere, und wenn ein Elefant fünf Stunden bei einem Wasserloch steht, muss ich dasselbe tun. Oft passiert wirklich gar nichts. Doch wenn nach Stunden ein anderer Elefant angelaufen kommt, geschieht an diesem Wasserloch noch etwas. Etwa, wenn die Tiere sich begrüßen. Das ist eine perfekte Situation. Deshalb darf man bei dieser Warterei nie arrogant sein, sondern muss immer Respekt haben vor dem eigentlichen Anliegen.

"Wenn man eine Aufgabe gefunden hat, die einem Spaß macht, kann man lange warten."

Anton
Baotic

Ich bin immer wieder überrascht davon, dass ich das schaffe. Denn eigentlich bin ich ein ziemlich ungeduldiger Mensch, ich arbeite sehr effizient und liefere gerne ab. Doch wenn man eine Aufgabe gefunden hat, die einem wirklich Spaß macht, kann man lange warten. Und erträgt, wenn auch mal was nicht so läuft wie geplant. Besonders die Freilandforschung ist sehr wetterabhängig. Wenn es regnet, sind die Tiere weg, weil sie zum Trinken nicht zu den Wasserstellen gehen müssen. Durch den Regen bilden sich natürliche Reservoirs im Busch, da kommt man mit dem Auto nicht rein. Zu Fuß auch nicht, weil es dort Raubtiere gibt und es zu gefährlich wäre. Also fährt man herum, drei oder vier Tage lang, sucht die Tiere, findet sie aber nicht. Da geht viel Zeit verloren.

Wenn ich im Auto sitze und Tiere beobachte, genieße ich dagegen den Moment. Ich packe dann zum Beispiel meine Kamera aus und mache ein paar Fotos. So halte ich mich bei Laune. Es ist ja auch ein Privileg, dass ich diese Tiere beobachten darf. Eine wirkliche Routine habe ich nicht, außer dass ich hier und da aus meiner Thermoskanne Kaffee trinke oder einen Snack esse. Im Zoo dagegen gibt es Straßenlärm, die Tiere zeigen andere Verhaltensweisen. Und es gibt Besucher, zum Beispiel schreiende Kinder. Das macht es schwieriger, sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Da wartet man schon mal drei Stunden vor einem Gehege auf eine perfekte Aufnahmesituation. Und just in dem Moment, wo man denkt, es ist so weit, kommt dann ein schreiendes Kind vorbei oder ein Flugzeug oder ein Traktor.

Doch egal, ob im Zoo oder in der Wildnis: Ich glaube, es hängt von der persönlichen Einstellung ab, vom jeweiligen Typ Mensch, ob man dieses Grundvertrauen hat, dass alles gut wird und man schon noch eine gute Aufnahme bekommt. Ich brauche diese Geduld. In meinem Job bleibt mir nichts anderes übrig, als auch mal Zeit zu verschwenden. Denn ich arbeite eben nicht im Labor mit Instrumenten, sondern mit lebendigen Tieren. Da muss ich mich anpassen.